

Totstellen, totschiagen und totschiweigen...

Autor(en): **Schäfer, Horst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1977)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

duzentenförderung. Der ORF ist auf Grund seiner wirtschaftlichen Monopolstellung und seiner gesetzlich verankerten medienpolitischen Aufgabe zu verpflichten, aktiv einen wesentlichen Beitrag zur Filmförderung zu leisten.»

Darauf konstituierte sich im Januar 1977 in Wien das «Syndikat der Filmschaffenden Österreichs», ein Zusammenschluss der Filmemacher mit rund 60 Gründungsmitgliedern. Als erste Aktion erarbeitete das Syndikat einen umfangreichen Massnahmenkatalog mit Forderungen an ein zu schaffendes Filmförderungsgesetz. Ebenfalls im Januar traf sich der «Klagenfurter Kreis» in Innsbruck wieder, wo die «Innsbrucker Erklärung» verabschiedet wurde, deren Kernsatz lautet: «Der Film muss wieder ein öffentliches Ereignis werden!» Gleichzeitig wurde in Innsbruck die «Kino-Kooperative» gegründet, eine Vereinigung der frei programmierenden Kinos und Abspielstellen, mit dem Ziel, mit «qualitativ guten und zielgruppenorientierten Filmen» die Zuschauer wieder vermehrt für Film und Kino zu interessieren. Ein Postulat, dem, angesichts der bedrohlichen Kino-Situation (in den letzten 20 Jahren Rückgang der Kinos von 1500 auf knapp 600 und von jährlich 120 Millionen Zuschauern auf 12 Millionen) oberste Dringlichkeit zukommt. Diese beiden neuen Organisationen führten in Velden Versammlungen durch, in deren Rahmen das weitere Vorgehen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit und insbesondere der Politiker besprochen wurde.

Hans M. Eichenlaub

Totstellen, totschiagen und totschiweigen...

Neue österreichische Filme

Obwohl es in Österreich kein Filmförderungsgesetz gibt und in Velden/Wörthersee erstmals eine Bestandsaufnahme des österreichischen Filmschaffens stattfand, gibt es einen «neuen» österreichischen Film. Er hebt sich ab von dem Hans-Moser/Willi-Forst-Image und ist vergleichbar dem «jungen» deutschen oder schweizerischen Film in seiner Gründungsphase. Filmen in Österreich ist, da es im Lande selber keine ausreichende Abspielbasis gibt, mehr als in der Bundesrepublik vom Fernsehen abhängig. Und so wurden auch repräsentativ für die Szene für die Filmschau Werke mit in das Programm aufgenommen, die vom Österreichischen Rundfunk (ORF) produziert oder koproduziert wurden.

«*Totstellen*» von Axel Corti und Michael Scharang (1975) ist eine Koproduktion des ORF mit dem WDR und wurde in der Bundesrepublik unter dem Titel «Der Sohn des Landarbeiters wird Bauarbeiter und baut sich ein Haus» ausgestrahlt. Das Grundthema dieses Films, die Demontage eines Individuums – mosaikartig zusammengesetzt aus realistischen, teilweise dokumentarischen Bildern –, lässt sich auch in anderen Filmen wiederfinden. Hier bleibt einem jungen Bauarbeiter, der sich einer geschlossenen Front (Arbeitgeber, Justiz) gegenüber sieht, am Ende der Zumutungen keine andere Wahl, als in seiner Gefängniszelle Selbstmord zu begehen. Dem «*Jesus von Ottakring*» (von Wilhelm Pellert, 1975) bleibt diese Entscheidung erspart; er, ein Aussenseiter im Wiener Vorstadt-Viertel Ottakring – verfolgt wegen seiner langen Haare und seiner kritischen Äusserungen –, wird von aufgebrachten Bürgern erschlagen. Rudolf Prack spielt in diesem Film einen Major a. D., der mit allen Mitteln gegen den «Wehrwillenzersetzer» zu Felde zieht, nach vollbrachter Tat aber als einer der ersten Mittäter an einem Denkmal für Ferdinand Novacek alias Jesus von Ottakring mitarbeitet. Beiden Filmen gemeinsam ist die detaillierte Beobachtung des Milieus und die Einbeziehung der verschiedenen Dialekte. «Jesus von Ottakring» (vor zwei Jahren im Rahmen der FIPRESCI-Woche in Locarno gezeigt) entstand nach dem gleichnamigen Bühnenstück. Der Film gewinnt zusätzliche Reize durch ironische Bildpassagen – etwa die Beschreibung der Schrebergarten-Idylle und die Abbildung von Grabstein-Inschriften – und durch die von Herwig Seeböck gesungenen und diese Bildfolgen begleitenden Songs.

Eigentlich für das Kino konzipierte der in Wien lebende Perser Mansur Madavi seinen



Reize durch ironische Bildpassagen: «Jesus von Ottakring» von Wilhelm Pellert

«poetischen Thriller» *«Notausgang»* (1976). Der ORF, mit einem Drittel an den Produktionskosten beteiligt, verhinderte aber eine Kinoauswertung vor der Fernsehausstrahlung. (Danach fand der Film dann auch keinen Verleiher mehr.) Durch einen raffiniert ausgeklügelten Überfall auf einen Geldtransporter will der Datenverarbeiter Thomas Winter seinem frustrierenden Alltag – ein entfremdender Arbeitsplatz zwischen Computern plus Beziehungslosigkeit im Privatbereich – entkommen. Der Plan gelingt, aber am Ende bleibt es fraglich, ob Geld allein zur Erfüllung der Sehnsucht nach einem besseren Leben beitragen kann. Madavi drehte den wortkargen Film in kühl-distanzierenden Bildern unter Verzicht auf spekulative Action-Elemente. Dadurch gelang es ihm, die Aufmerksamkeit des Zuschauers mehr auf die Motive der Handlung und nicht so sehr auf die Durchführung der Tat selber zu lenken. Wenn der Betrachter auch anfänglich vielleicht mit dem Vorhaben sympathisiert, weil es als *«Notausgang»* verständlich sein könnte, so überwiegt am Ende auch hier die Erkenntnis, dass dies untaugliche Mittel sind, die gesellschaftlichen Bedingungen positiv zu verändern.

Einen Ausweg aus einer anderen Phase der Resignation zeigt *«Ich will leben»* von Jörg A. Eggers (1976) auf. Der elfjährige Sohn eines Wiener Ehepaares (Vater Neurologe; Mutter ehemalige Schauspielerin) erleidet bei einem Autounfall lebensgefährliche Verletzungen; er überlebt, aber körperliche und geistige Lähmungen verurteilen ihn zu einem lebenslangen Behinderten-Dasein. Dieser engagierte Spielfilm, ebenfalls eine ORF-Koproduktion, schildert die Situation der Betroffenen und die Reaktion der Umwelt unter Verzicht auf eine rein gefühlsmässige Einwirkung auf die Zuschauer. Auch ohne dieses Mittel gelingt es dem Film, gegen eine Verdrängung dieses Themas aus unserem Bewusstsein zu appellieren. Sehr nachhaltig bleiben Szenen, Dialoge und einzelne Bilder in Erinnerung, die schon bald konkret und unmittelbar Wirklichkeit werden können.

«Glückliche Zeiten» von Käthe Kratz (1976), ein reiner Fernsehfilm ohne vorgesehene Kinoauswertung, beschreibt Stationen im Leben einer Ehefrau und Mutter, die

KURZBESPRECHUNGEN

27. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 2. November 1977

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Der amerikanische Freund

77/289

Regie: Wim Wenders; Buch: W. Wenders nach dem Roman «Ripleys Game» von Patricia Highsmith; Kamera: Robby Müller; Musik: Jürgen Knieper; Darsteller: Bruno Ganz, Dennis Hopper, Lisa Kreuzer, Gérard Blain, Nicholas Ray, Samuel Fuller u. a.; Produktion: BRD/Frankreich 1977, Road Movies, Les Films du Losange, WDR, 123 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Der unheilbar erkrankte Bilderrahmer Jonathan lässt sich gegen Bezahlung für einen Mord dinge, um seiner Familie den Lebensunterhalt nach seinem Tode zu sichern. Wenders hat aus dem Roman von Patricia Highsmith einen erregend inszenierten Film um die Suche nach Identität, Freundschaft und Tod gestaltet, der von einer grossen Liebe zum Kino, das der Autor als movie picture (bewegtes Bild) versteht, zeugt. Wenders Kinowirklichkeit, eine durch und durch künstliche Bilderwelt, ist Ausdruck sensibler Gefühle.

→21/77

E*

Black Sunday (Schwarzer Sonntag)

77/290

Regie: John Frankenheimer; Buch: Ernest Lehman, Kenneth Ross, Ivan Moffat, nach dem Roman von Thomas Harris; Kamera: John Alonzo; Musik: John Williams; Darsteller: Robert Shaw, Bruce Dern, Marthe Keller, Fritz Weaver, Bekim Fehmiu u. a.; Produktion: USA 1976, Robert Evans/Paramount, 135 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Eine palästinensische Terroristin und ein ehemaliger, nach seiner Rückkehr nach Amerika frustrierter Kriegsgefangener, planen gemeinsam einen Anschlag auf das vollgepackte Football-Stadion von Miami – mittels eines Zeppelins und einer türkischen Splitterwaffe. Der «alte Mann» von der jüdischen Anti-Terror-Brigade kann im letzten Moment klären. Gewalt wird für selbstverständlich genommen, eine wertfreie Zelebrierung, die in seltsamem Gegensatz zur hysterischen Terrorismuskussion hierzulande steht. Die Handlung steht ganz im Dienste der filmischen Attraktivität. Wer solche Voraussetzungen annehmen mag, sieht einige brauchbare Action-Sequenzen.

→21/77

E

Schwarzer Sonntag

The Deep (Die Tiefe)

77/291

Regie: Peter Yates; Buch: Peter Benchley und Tracy Keenan Wynn, nach dem gleichnamigen Roman von P. Benchley; Kamera: Christopher Challis; Musik: John Williams; Darsteller: Robert Shaw, Jacqueline Bisset, Nick Nolte, Louis Gosset, Eli Wallach u. a.; Produktion: USA 1977, Peter Guber für Columbia; 125 Min.; Verleihi: 20th Century Fox, Genf.

Auf den Bermudas stösst ein junges Paar beim Tauchen auf zwei zu verschiedenen Zeiten gesunkene Wracks, von denen das eine goldenes Geschmeide, das andere Tausende von Morphiumampullen birgt. Beim Versuch, den Schatz zu heben, macht ihnen eine schwarze Rauschgiftbande das Leben schwer. Weniger spektakulär als «Jaws», aber dennoch spannend inszenierter Unterwasser-Abenteuerfilm, dessen Qualitäten durch eine reichlich unglaubwürdige Story beeinträchtigt werden.

→21/77

E

Die Tiefe

TV/RADIO-TIP

Samstag, 5. November

10.00 Uhr, DRS II

Die Gerechten

Hörspiel nach dem Stück von Albert Camus; Regie: Rainer ZurLinde. – «Ich wollte darlegen, dass auch der Tat selber Grenzen gesetzt sind. Nur die Tat ist gut und gerecht, die diese Grenzen anerkennt und, falls sie sie überschreiten muss, zumindest in den Tod willigt» (Albert Camus). 1949, bei der Uraufführung, war man mit politischer Selbstjustiz noch nicht so infiltrierte wie heute. Der politische Mord einer unterdrückten Minderheit wird von Camus mit grosser Fairness beiden Seiten gegenüber behandelt. Die bewusst spürbar gemachte Sympathie für Mörder und Gemordeten geben diesem Stück eine grosse Ausgewogenheit und somit für unsere Zeit die notwendige Aktualität. (Zweitsendung am Sonntag, 6. November, um 21.00 Uhr)

17.10 Uhr, DSF

Wie wild war der Wilde Westen?

Eine medienkritische Sendung von Mario Cortesi und Balts Livio. – Die Dokumentation «Wie wild war der Wilde Westen?» ist als Grundlagenmaterial gedacht; im Verlauf der nächsten zwei Jahre sollen weitere Sendungen über Westernfilme entstehen. Damit diese Sendung auch für die Medien-erziehung in den Schulen genutzt werden kann, ist sie über die Verleihstelle «Schweizer Schul- und Volkstino» und die «AV-Zentralstelle» am Pestalozzianum (Zürich) erhältlich. Rund 30 Prozent der Jugendlichen schauen sich im Fernsehen regelmässig Western an. Beim Konsum der Western-Taschenheftromane stehen die Jugendlichen an erster Stelle. Doch weder die Fernsehwestern noch die Taschenheftromane vermitteln ein echtes Bild vom früheren Wilden Westen. So werden beispielsweise einige Revolvermänner zu legendären Helden des amerikanischen Westens emporstilisiert (Wyatt Earp, Billy the Kid, Jesse James usw.), während die jahrzehntelange, harte Aufbauarbeit der vielen Millionen Pioniere verschwiegen wird. (Vgl. dazu den Bericht «Serie über Serien von Jürg Prisi in ZOOM-FB 19/77, S. 38.)

20.15 Uhr, ARD

The Lion in Winter

Spielfilm von Anthony Harvey (Grossbritannien 1968), mit Peter O'Toole, Katherine Hepburn. – Anlässlich eines Familientref-

fens zu Weihnachten 1183 entbrennen zwischen Heinrich II. von England, seiner Gemahlin, der Mätresse und den drei Söhnen von Hass und Machtgier erfüllte Auseinandersetzungen um die Regelung der Thronfolge. Während die mörderischen Zänke-rien des verfilmten Bühnenstückes allmählich ermüden, vermögen die schauspielerischen Leistungen doch zu fesseln.

Sonntag, 6. November

18.00 Uhr, DRS II

Hüter des reformatorischen Erbes?

Erzbischof Lefebvre macht Furore mit seinem Anspruch, gegenüber Konzil, Papst und Kirche den wahren, traditionsbewussten Katholizismus zu vertreten. Aber auch im Raum der protestantischen Kirchen gibt es Kräfte und Tendenzen, die davon leben, dass sie andere des Verrats am wahren Glauben und an der echten Tradition der Kirche anklagen. Können sie sich mit Recht als Hüter und Wahrer des reformatorischen Erbes verstehen? In der Rubrik «Welt des Glaubens» versucht der Berner Kirchenhistoriker Prof. Andreas Lindt auf diese Frage eine Antwort zu geben.

Montag, 7. November

21.15 Uhr, ZDF

Potomok Tschingis-Chana (Sturm über Asien)

Spielfilm von Wsewolod Pudowkin (UdSSR 1928). – «Sturm über Asien» ist nach «Die Mutter» und «Das Ende von St. Petersburg» der dritte Film von Pudowkin, der am Schicksal eines Menschen die politische Veränderung einer Epoche darstellt. Der Lebensweg des Mongolen Bair ist Symbol für das erwachende Bewusstsein der Nomaden unter dem Einfluss der russischen Oktoberrevolution auf die Befreiungsbewegung der Völker des Ostens gegen ausländische Kolonialinteressen. Es ist dem ZDF mit Hilfe des Moskauer Filmarchivs «Gosfilmofond» und dem Münchner Stadtmuseum gelungen, Pudowkins Meisterwerk original in Bild, Länge und Ton zu rekonstruieren.

Dienstag, 8. November

21.15 Uhr, ARD

Die Konsequenz

Fernsehspiel nach Motiven des gleichnamigen Romans von Alexander Ziegler. – Der

Freude am Fliegen

77/292

Regie: F. J. Gottlieb; Buch: Mia Sorell; Kamera: Franz X. Lederle; Musik: Gerhard Heinz; Darsteller: Corinne Cartier, Gianni Garko, Ajita Wilson, Olivia Pascal, Betty Verges, Frits Hassoldt u. a.; Produktion: BRD 1977, Lisa-Film GmbH/Divina-Film GmbH & Co. (München), 89 Min.; Verleih: Domino-Film, Zürich

«Prototyp» eines deutschen Managers (wie ihn sich Lieschen Müller vorstellt) rast und fliegt per Sportwagen bzw. Sportflugzeug von Mädchen zu Mädchen und von Bett zu Bett. Einfältige Dutzendware, bei der sich die Freude am Anschauen sehr in Grenzen hält.

E

Gloria

77/293

Regie: Claude Autant-Lara; Buch: Claude Autant-Lara nach einem Roman von Solange Bellegarde; Kamera: Wladimir Ivanov; Musik: Bernard Gérard; Darsteller: Valérie Jeannet, Valérie Mokhazni, Alain Marcel, Jean-Luc Boiserie, Sophie Grimaldi u. a.; Produktion: Frankreich 1977, Productions 2000, 120 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

In der Art gediegenen Kunsthandwerks hat Autant-Lara die tragische Geschichte einer «amour absolu» in Szene gesetzt: Als Kinder durch den Ersten Weltkrieg auseinandergerissen, treffen sich zwei Liebende zehn Jahre später wieder, können jedoch nicht zusammenkommen. Ein schick-banales Melodrama; dank seiner Harmlosigkeit ab 12 Jahren möglich, aber nicht sehr empfehlenswert. →22/77

J

Heinrich

77/294

Regie und Buch: Helma Sanders-Brahms; Kamera: Thomas Mauch; Musik: J. S. Bach, W. A. Mozart, L. van Beethoven; Darsteller: Heinrich Giskes, Hannelore Hoger, Grischa Huber, Lina Carstens, Siegfried Steiner, Hilde Sessak; Produktion: BRD 1977, R. Ziegler Filmprod. (Berlin) und WDR; 1977, 110 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Helma Sanders beschreibt den Weg des romantischen Dichters Heinrich von Kleist in den Selbstmord anhand historischer Zeugnisse. Von zentraler Bedeutung für Kleists Scheitern an der Welt ist die Suche nach dem Unbedingten, die ihm alle menschlichen Beziehungen zerstört und ihn in seinem dichterischen und politischen Schaffen isoliert. Obwohl in der Interpretation die Begegnung Sanders mit Kleist nicht kühl lässt, bewirkt die Form des Films, dass streckenweise Langeweile und Überdruß am literarischen Ballast eintreten. →22/77

E

The Last Dinosaur (Der letzte Dinosaurier)

77/295

Regie: Alex Grasshoff, Tom Kontani; Buch: William Overgard; Musik: Naury Laws; Darsteller: Richard Boone, Joan van Ark, Steven Keats u. a.; Produktion: USA 1976, Rankin/Bass, 106 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Der Expeditionstrupp eines Öl-Trusts gerät mit einer Bohrrakete am Südpol in eine unterirdische, prähistorische Welt. Er trifft nicht nur auf einen primitiven Volksstamm, sondern auch auf allerlei Getier und wird auch bald von einem gefürchteten Dinosaurier besucht. Weiterer Attrappen-Tierfilm aus der japanischen Trickküche, der eine mässig spannende Unterhaltung bietet. Ab 14 Jahren möglich.

J

hochaktuelle Film beschäftigt sich mit der Problematik eines jugendlichen Homosexuellen, der aufgrund einer erbarmungslosen Gesetzgebung und überalterter Vorurteile ins Räderwerk der Justiz gerät. Die Hauptrolle des 16jährigen Thomas, der die tragische Figur des Romans ist, spielt eine Film-Neuentdeckung: der 17jährige aus Bayern stammende und in Amsterdam lebende Ernst Hannawald, der so ziemlich genau das Schicksal hinter sich hat, das dem Thomas in Buch und Film widerfährt. Die Rolle des erwachsenen Homosexuellen Martin verkörpert Jürgen Prochnow.

Mittwoch, 9. November

14.05 Uhr, DRS I

Gehören sie zu uns ?

Wir «Gesunden» sind es, die das Klima schaffen, in dem ein geistig behindertes Kind gedeihen kann oder verkümmert. Dies gilt nicht nur für die direkt Betroffenen, die Familie des Kindes, sondern auch für deren Umwelt, die ihrerseits der Familie ihre Aufgabe erleichtern kann oder erschwert. Wie wir jedoch auf ein geistig behindertes Kind reagieren, hängt weitgehend davon ab, wie gut wir über seine Andersartigkeit informiert sind. Untersuchungen in Deutschland haben ein Bild grosser Unsicherheit bei der Bevölkerung ergeben. Die Schweiz ist gesamthaft noch nicht erforscht, doch haben nun Studenten des Heilpädagogischen Seminars Zürich in beschränktem Umfang Befragungen durchgeführt, um zunächst einmal Haltung und Informationsstand bei Lehrern und Geistlichen kennenzulernen.

Donnerstag, 10. November

16.05 Uhr DRS I

Kommunikation

Arnon Tamir, in Stuttgart geboren, wanderte Ende der dreissiger Jahre nach Israel aus, wo er heute als freischaffender Autor und Regisseur lebt. Sein Stück «Kommunikation», das in der Regie von Klaus W. Leonhard ausgestrahlt wird, ist ein Hörspiel mit feinem Humor. Es zeigt, wie die Stimmen von Mann und Frau, die hier und jetzt erklingen, den von Apparaten vermittelten Stimmen haushoch überlegen sind. Der Autor versucht darzustellen, dass auch im Zeitalter der verfremdeten Technik ein

einfacher, menschlicher Kontakt zwischen Fremden möglich ist. (Zweitausstrahlung: Dienstag, 15. November, 20.05 Uhr, DRS I.)

Freitag, 11. November

20.15 Uhr, ZDF

Die Wahrheit der Madame Langlois

Claude de Santelli sagt zu seinem Fernsehfilm: «Ich habe mich immer gefragt, welcher Art die Kontakte sind, die sich zwischen einem Richter und einem mutmasslich Schuldigen entwickeln. In diesem Fall haben mich zwei Giftmorde zu dem Szenario inspiriert. Mir ist dabei klargeworden, dass der Untersuchungsrichter eine ausserordentliche Macht hat, dass er aber nur schwache Mittel besitzt, sie auszuüben.

Imgrund ist dieser Fernsehfilm eine Liebesgeschichte zwischen zwei Menschen, die diese Liebe ignorieren und nie darüber sprechen. In der Natur der Madame Langlois liegt es, dass sie stets die totale Besitznahme ihrer Partner anstrebt. Langsam fängt auch der Untersuchungsrichter an zu erkennen, dass das Verhältnis zu der Beschuldigten seine berufliche Existenz und sein inneres Gleichgewicht in Gefahr bringen könnte.»

20.55 Uhr, DSF

Das chunt i de beschte Familie vor...

Die dritte Folge der Sendereihe befasst sich mit der Gefühlswelt während der Pubertät. Sie gibt jedem Kind Probleme auf. Seine Vorstellungen vom Leben sind den der Eltern und Erwachsenen oft entgegengesetzt. Wie bewältigen wir diesen Konflikt?

22.10 Uhr, DSF

Ivanovo detstwo (Iwans Kindheit)

Spielfilm von Andrej Tarkowski (UdSSR 1962). – Anders als die meisten Kriegsfilme ist «Iwans Kindheit» ein Werk von irritierender Schönheit, obgleich es viel Grausames behandelt. Bilder des Traums und der Wirklichkeit, der Halluzinationen und der Sehnsucht nach einer «heilen Welt» sind darin zusammengewirkt; Lyrisches und Dokumentarisches stehen nahe beieinander. Den Bildern der Zerstörung, die sich in Iwans Umwelt und in ihm selber abspielen, stellt Tarkowski eine Kindheit gegenüber, wie sie hätte sein können: ohne den Krieg.

En lektion i kärlek (Lektion in Liebe)

77/296

Buch und Regie: Ingmar Bergman; Kamera: M. Bodin, B. Nordwal; Musik: D. Wiren; Darsteller: E. Dahlbeck, G. Björnstrand, H. Andersson, Y. Lombard, u. a.; Produktion: Schweden 1954, AB Svensk; 100 Min.; Verleih: Columbus, Zürich.

Ein Frauenarzt verfällt der Versuchung und bringt seine Ehe in Gefahr. Doch auch seine Frau ergreift ihre Chance, was ihn, den Ehemann, provoziert. Auf Umwegen finden die beiden zu einer neuen alten Beziehung zurück. Die Komödie Bergmans ist in der Konstruktion schwerfällig. Drei Generationen werden mobilisiert, um moralisch ethische Reflexionen über Liebe, Ehe, Leidenschaft und deren Abnützung anzustellen. Das verbal überladene Gerüst wird höchstens durch die Schauspieler teilweise gefüllt. Ein Film, der heute wohl nur noch filmhistorisch interessiert.

E

Eine Lektion in Liebe

The Princess and the Pirate (Die Prinzessin und der Pirat)

77/297

Regie: David Butler; Darsteller: Bob Hope, Virginia Mayo, Walter Slezak, Victor McLaglen u. a.; Produktion: USA 1944, RKO, 90 Min.; Verleih: Columbus, Zürich.

Ein Variété-Künstler, der in Amerika sein grosses Glück erhofft, trifft auf einem Überseeschiff mit einer vor den Heiratsplänen ihrer Familie fliehenden Prinzessin zusammen. Als das Schiff von Piraten gekentert wird, gelingt es den beiden, auf eine Insel zu fliehen. Die Piraten tyrannisieren aber auch die Inselstadt, so dass es noch einiger Abenteuer bedarf, bis Befreiung und Happy-End folgen. Als Persiflage des Hollywood-Piratenfilms wurde der Film in den vierziger Jahren gedreht. Inzwischen ist er etwas staubig geworden, vermag aber trotzdem Liebhaber dieses Genres zu unterhalten. Ab etwa 12 Jahren möglich.

J

Die Prinzessin und der Pirat

Sindbad and the Eye of the Tiger (Sindbad und das Auge des Tigers) 77/298

Regie: Sam Wanamaker; Buch: Beverly Cross; Kamera: Ted Moore; Musik: Roy Budd; Darsteller: Patrick Wayne, Taryn Power, Janes Seymour, Patrick Troughton, Margaret Whiting u. a.; Produktion: Grossbritannien 1976, Andor, 112 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Der Seefahrer Sindbad, von einem Abenteuer nach Charok zurückgekehrt, will dort um die Hand der Prinzessin Farah anhalten. Doch zuerst muss er deren Bruder, der bei der Krönung zum Kalifen von der bösen Zenobia in einen Pavian verwandelt wurde, von diesem Zauber befreien. Mit dem Ratschlag eines weisen Eremiten finden sie im Eismeer ein geheimnisvolles Heiligtum, das dem Kalifen Rettung bringt. Sindbad hat einige Tiere erfolgreich geschlagen, so auch die in einen Tiger verwandelte Hexe Zenobia; einem Happy-End steht nichts mehr im Wege. Die Geschichte wirkt verlogen: Die Bösen unterliegen auf einfältige Weise einmal mehr; doch der Film kann Jugendliche ab etwa 12 Jahren dennoch unterhalten.

J

Sindbad und das Auge des Teufels

Tauwetter

77/299

Regie und Buch: Markus Imhoof; Drehbuchmitarbeit: Claude Chenou; Kamera: Gerard Vandenberg; Musik: Bruno Spoerri; Darsteller: Gila von Weitershausen, Arthur Brauss, Niels Arestrup, Roger Jendly, Diana u. a.; Produktion: Schweiz/BRD 1977, Limbo, Condor, Solaris, 90 Min.; Verleih: Monopole-Pathé, Genf.

In der Enge eines im Schnee von der Umwelt abgeschnittenen Bündner Bergdorfes bricht die Krise in der Ehe eines deutschen Zahnarztes auf. Seine Frau lässt sich mit einem welschen Soldaten ein. Mit einer Dramaturgie des Fragmentarischen und Beiläufigen spürt Markus Imhoof den minimalen Veränderungen, Erschütterungen und Nebensächlichkeiten nach, die zwischenmenschliche Beziehungen bestimmen, erschweren und oft in Einsamkeit und Sprachlosigkeit ersticken lassen. Die vielleicht allzu grosse Zurückhaltung in der psychologischen Zeichnung der Figuren und ihres Verhaltens können den Zugang zu diesem Film erschweren.

→21/77

E★

Samstag, 12. November

10.00 Uhr, DRS II

 **Morgenprozession**

Gerold Späth beschwört in seinem Hörspiel die kaum fassbare Welt, die im Halbschlaf eines Träumers aus dem Unterbewusstsein hochsteigt, sich mit den realen Geräuschen des jungen Tages vermengt zu einem bunten Reigen ebenso phantastischer wie poetischer Bilder und Gestalten: «Mythische Figuren wie Triton, Lorelei und Salome werden auf Traumwellen herangetragen; Don Quichotte und Sancho Pansa reiten durch ein Hispanien, das von den beiden zynischen Säufern und Geschichtenerfindern Grandgueule und Blégranges und ihrer Gefährtin Judith herbeizitiert wird, wie der Campo di Siena oder ein Schlosspark am Plattensee. Dazwischen, fast an der realen Oberfläche des Traums, sein Nachbar, der alte Leydenstein, Überlebender von Treblinka, und schemenhaft, als Gegenstimmen, Figuren der Seestadt (Rapperswil), in welcher der Schläfer seinen Traum träumt: der Milchmann, der Bürgermeister, der Pfarrer und andere. Das Ganze ist eine grosse Fuge, eine Wortpartitur – Späth entstammt einer alten Orgelbauerfamilie – in der alle Register gezogen werden.

21.00 Uhr, DRS II

 **Schalom – Salam**

Die so tragisch verfeindeten Brüder des semitischen Stammes bedienen sich zum Gruss des gleichen Wortes, sprechen es nur ein wenig verschieden aus, und was es bedeutet, «Frieden», möchte man ihnen allen von Herzen wünschen. In seiner kulturellen Sendung beleuchtet Dr. Heinz Gstrein (Kairo) die Welt der arabischen Juden, die zwischen 1948, als der Staat Israel entstand, und 1973, dem letzten Nahostkrieg, fast vollständig untergegangen ist.

22.05 Uhr, ARD

 **Klute**

Spielfilm von Alan J. Pakula (USA 1971), mit Jane Fonda und Donald Sutherland. – Der Bekannte eines verschwundenen Industrieforschers stellt mit Hilfe eines New Yorker Call-Girls in mühevoller Kleinarbeit das Verbrechen auf. Der solid gebaute Detektivfilm ist modisch-elegant fotografiert und vermischt Thriller-Effekte mit psychoanalytischen Elementen, die allerdings nicht immer unter die Oberfläche dringen.

Sonntag, 13. November

21.00 Uhr, ARD

 **La caduta degli dei**
(Die Verdammten)

Spielfilm von Luchino Visconti (Italien/BRD 1969), mit Dirk Bogarde, Ingrid Thulin, Helmut Berger. – In einem faszinierenden Monumentalfresko setzt Visconti den Machtkampf und Zerfall einer Grossindustriellen-Familie in Parallele zur Nazi-Machtergreifung in Deutschland. Der Film ist der Versuch einer exemplarischen Darstellung des Nationalsozialismus, der allerdings mit einer Flut von Symbolen beladen ist.

Montag, 14. November

20.30 Uhr, DRS II

 **Es könnte ja noch schlechter sein**

Hörspiel von Robert Stauffer; Regie: Hans Rochelt (Produktion: ORF). – «In der Fremde kann man es nicht so bequem haben wie zuhause, man muss also genügend sein und mit Zimmern, Möbeln und Betten vorliebnehmen, wie sie sind», rät Adolph Freiherr von Knigge. Der Schweizer in Robert Stauffers Hörspiel schlägt diesen gutgemeinten Rat jedoch in den Wind und sinniert angesichts einer rinnenden Wasserleitung in seinem Hotelzimmer über zweckmässige und mögliche Verbesserungen der Einrichtungen in österreichischen Beherbergungsbetrieben. Dass der Merkantilismus Schweizer Prägung bei alledem nicht zu kurz kommt, versteht sich von selbst.

21.45 Uhr, ARD

 **Das Weltbild aus zweiter Hand**

Detlef Boldt und István Bury untersuchen in ihrem Bericht, wie weit das durch die Medien vermittelte Weltbild der Wirklichkeit entspricht oder manchmal nur zum Zerrbild gerät. In den westlichen Demokratien gelten Freiheit und Vielfalt der Presse noch immer als bester Schutz vor Manipulationsversuchen. Für den Bürger bleibt dennoch das Problem: Wo und wie kann er sich zuverlässig informieren? Denn trotz der Freiheit der Berichterstattung geschieht die Auswahl und Präsentation der Informationen nicht nur nach sachlichen Gesichtspunkten: Zeitungen etwa müssen auch attraktiv für den Leser sein, um verkauft

werden zu können; Nachrichtensendungen im Fernsehen kämpfen nicht nur um Aktivität, sondern auch gegen die Zeit oder sogar gegen die Technik.

Mittwoch, 16. November

20.25 Uhr, DSF

 **O läck du mir**

Ein Spiel aus dem Alltag, das heiter und harmlos mit Musik des Trios Eugster beginnt, aber nicht ganz so harmlos endet. In der von Joseph Scheidegger nach dem Theaterstück «Prost Mahlzeit» von Keith Waterhouse und Willis Hall für das Fernsehen DRS geschriebenen und unter dem Titel «O läck du mir» inszenierten Dialektfassung spielen Renate Steiger und Fritz Lichtenhahn das Ehepaar Wermelinger, Sascha Badenjak deren Tochter Sonja, Elvira Schalcher und Walo Lüönd das Ehepaar Schmidli.

Donnerstag, 17. November

16.05 Uhr, DRS I

 **Auf dem Karsten Nebel**

Hörspiel von Werner Kuhn; Regie: Hans Jedlitschka. – Ein Ausflugs-Car gerät auf einem Alpenpass in Nebel und Steinschlag. Die Insassen, eine kleine internationale Gruppe von Touristen, müssen die Nacht im Car verbringen. Das Spiel zeigt neben den Beweggründen, aus denen heraus sich die Einzelnen zu dieser Passfahrt entschlossen haben, den Einfluss der im Nebel, im Ungewissen, in der Gefahr zugebrachten Nacht auf ihr Denken und Handeln. Es entlässt mit dem Blick auf die durch dieses Nebel-Erlebnis veränderten Menschen und Lebensumstände. Diese Nacht im Nebel, in der Abgeschlossenheit, setzt die Probleme der Touristen in eine neue Distanz, schafft, ungewöhnlich für Nebel, Klarheit und fördert Lösungen. Das vordergründige, reale Geschehen wird zum Spiegel des Seins. (Zweitsendung: Dienstag 22. November, 20.05 Uhr.)

22.00 Uhr, ZDF

 **Der Prototyp**

Fernsehspiel von Sven Severin und Hans Gert Knebel. – Der Film entstand nach Original-Interviews und Aussagen deutscher Top-Manager, die in europäischen Niederlassungen amerikanischer Konzerne arbeiten. Sven Severin («Kugeln à la Carte», «Vorstandssitzung», «Kindergeburtstag» und «Unternehmen Nordkohl») meint: Die Summe aller Vertragsabschlüsse in einem Land, ihr jeweiliger Zweck und die Art ihres Zustandekommens, sie ergeben praktische Wirtschaftspolitik.

Freitag, 18. November

22.25 Uhr, DSF

 **Persona** (Geschichte zweier Frauen)

Spielfilm von Ingmar Bergman (Schweden 1966), mit Bibi Andersson und Liv Ullman. – Der Film ist das Drama um eine plötzlich in Schweigen verfallene Schauspielerin und ihre Pflegerin, deren Persönlichkeiten sich im Verlauf eines geistigen Duells zeitweise vermischen. In einem formal strengen Kammerpiel meditiert Bergman erneut über die Einsamkeit des Menschen und besonders des Künstlers, ohne allerdings auf eine rettende Kraft hinweisen zu können.

22.25 Uhr, ARD

 **The Conversation** (Der Dialog)

Spielfilm von Francis Ford Coppola (USA 1974), mit Gene Hackman. – Das Porträt eines professionellen Abhörspezialisten, der sich plötzlich der Verantwortungslosigkeit seines Tuns bewusst wird und an dieser Erkenntnis zerbricht, hat Coppola meisterhaft in Szene gesetzt. In Gene Hackman hat er einen brillanten Schauspieler gefunden, der den Filmbeobachter an diesem menschlichen Wandlungsprozess teilhaben lässt und die Frage nach der ethischen Seite einer jeden Tätigkeit und der Untrennbarkeit von Beruf und persönlicher Verantwortung gegenüber den Mitmenschen weitergibt. (Vgl. dazu die ausführliche Filmkritik in ZOOM-FB 19/74.)

«Die Nebelschlucht»

tv. In diesen Tagen beginnt das Fernsehen DRS im Studio 1 des Fernsehentrums Zürich-Seebach mit der Aufzeichnung des Schauspiels «Die Nebelschlucht» von J. M. Sygne. Für die Regie zeichnet Adrian Marthaler verantwortlich. Wichtige Rollen spielen Yvonne Kupper und Hans Heinz Moser.

Neue Spielfilme im Verleih ZOOM

Gelächter im Paradies

Mario Zampi, GB 1951 Schwarz-weiß, Lichtton. 100 Min., Spielfilm, englisch gesprochen, deutsch und französisch untertitelt, Fr. 120.—

Ein Verstorbener hat die Erziehung seiner lieben Verwandten durch ein geschickt abgefasstes Testament in seine Hände genommen.

Pépé le Moko

Julien Duvivier, Frankreich 1937, schwarz-weiß, Lichtton, 94 Min., Spielfilm, französisch gesprochen, deutsch untertitelt, Fr. 120.—

In dem 1937 entstandenen Film hat Julien Duvivier die Weltsicht des Fatalismus an einem Gangstertema abgewandelt. Der von der Polizei in der Kasbah von Algier eingeschlossene Gangster Pépé le Moko wehrt sich nur noch als einer, der weiss, dass er besiegt ist: Sein Widerstand erfolgt aus den Impulsen eines Traumes von Liebe und Hoffnung.

Nordsee ist Mordsee

Hark Bohm, BRD 1975, farbig, Lichtton, 86 Min., Spielfilm, Fr. 150.—

Hark Bohms vierter Spielfilm erzählt von Uwe, dem 14jährigen «Rocker» im Anfangsstadium und Dschingis, dem Ausländerkind und Aussenseiter. Ein Film über die Freundschaft von zwei Jugendlichen und die Ursachen, die sie veranlassen können, von zu Hause abzuhausen.

Jakob, der Lügner

Frank Beyer, DDR 1975, farbig, Lichtton, 105 Min., Spielfilm, Fr. 140.—

Ende 1944: In einem jüdischen Ghetto gibt ein Mann durch erfundene Nachrichten über den Vormarsch der Sowjets den Menschen Hoffnung und stärkt ihren Willen zum Überleben.

Der schwarze Peter

Milos Forman, Tschechoslowakei 1963, schwarz-weiß, Lichtton, 92 Min., Spielfilm, tschechisch gesprochen, deutsch und französisch untertitelt, Fr. 120.—

Ausschnitte aus dem Leben der 16–18-Jährigen führen am Beispiel eines Jugendlichen zur allgemeingültigen, vergleichenden Betrachtung und bewirken die Überprüfung des Verhältnisses der Generationen.

Die Wildente

Hans W. Geissendörfer, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Henrik Ibsen. BRD/Österreich 1976, farbig, Lichtton, 105 Min., Spielfilm, Fr. 150.—

Die 12jährige Hedwig zerbricht an der Lebenslüge ihrer Eltern und am Wahrheitsfanatismus eines «Idealisten», der zum Zerstörer ihrer Familie wird, indem er das Vorleben ihrer Mutter enthüllt und mit einem sinnlosen Opfer Hedwigs ihren Vater versöhnen möchte. Ab etwa 14 sehenswert.

Diese Filme sind zu beziehen bei:

VERLEIH ZOOM, Saatwiesenstrasse 22, 8600 Dübendorf (Tel. 01/8202070)

Musikforum Radio DRS: Öffentliche Veranstaltungen der Abteilung Musik in der Saison 1977/78

rpd. Unter der Bezeichnung «Musikforum Radio DRS» werden jene öffentlichen Veranstaltungen der Musikabteilung von Radio DRS zusammengefasst, die ausgesprochenen Studiocharakter haben und in der Programmierung zum Teil ungewöhnliche Wege gehen. Verschiedene dieser Konzertveranstaltungen, die teils live übertragen, teils als Bandmitschnitt zeitverschoben ausgestrahlt werden, werden mit Kommentar präsentiert. Eine ausführliche, chronologische Übersicht über Daten, Ort und Programminhalt der unter der Bezeichnung «Musikforum Radio DRS» zusammengefassten Anlässe ist jetzt erschienen und bei der Pressestelle Radio DRS (Postfach, 4024 Basel, Tel. 061/348088) erhältlich.

sich für den beschwerlichen und mühevollen Weg der Emanzipation entschieden hat. Während ihr Ehemann, ein früherer Jugendfreund, sich auf die berufliche Karriere konzentriert, arbeitet sie ihre Probleme zunächst in einer Frauengruppe auf und schliesst sich schliesslich auch einer Bürgerinitiative für einen Kinderspielplatz an. Zugunsten einer genauen Beschreibung dieser konkreten Situation verzichtet der Film auf ein künstliches Ineinanderweben mehrerer Probleme, die nicht zuletzt dadurch entstehen, dass sich das Familienleben mehr und mehr an dem Muster der Warenhauskataloge und Fertighäuser orientiert. Die Bürgerinitiative, die nach zwei Wochen eine Niederlage erlebt, bleibt für die Mitbeteiligten als eine «glückliche Zeit» in Erinnerung und dem Zuschauer ist es überlassen, daraus Enttäuschung oder Ermunterung zu formulieren.

Der Wiener Kriminalinspektor Adolf Kottan, dargestellt durch Peter Vogel, ist Held der Fernseh-Serie «*Kottan ermittelt*» (Buch: Helmut Zenker; Regie: Peter Patzak). In «*Der Geburtstag*» (der zweiten Folge der Serie) präsentiert sich der Serien-Held als «Anti-Kommissar»; seine Erfolge sind nicht vorprogrammiert, mitunter hilft der Zufall, manchmal auch nicht. Kottan ermittelt am liebsten in der eigenen Familie, die Ermittlungs-Arbeiten gehen folglich auch immer wieder auf seine privaten Erfahrungen zurück. Und so ist es dann auch konsequent, dass auf seiner Geburtstagsfeier, zu der er seine Kollegen eingeladen hat, zum «Kriminaltango» getanzt wird. Obwohl der anstehende Fall (zwei Mädchen werden ermordet) in der Gegend seines Wochenendhauses in Niederösterreich passiert und Kottan eigentlich nicht zuständig ist, werden Herr und Frau Kottan sowie Kottans Kollegen tätig. Der Täter ist natürlich ein etwas schwerfälliger und zurückgebliebener «Spinner», der sich von Anfang an verdächtig benommen hat. Das eigentlich leidende Opfer der Ermittlungen ist und bleibt Kottan selber.

Den eigenwilligsten und interessantesten Aspekt des österreichischen Filmschaffens stellten Götz Hagmüller und Dietmar Graf mit dem Film «*Kanga Mussa*» (vollständiger Titel: «*Die denkwürdige Wallfahrt des Kaisers Kanga Mussa von Mali nach Mekka*», 1977) vor. Der Film ist ein dokumentarisches Epos in Form eines farbenkräftigen Gemäldes, imaginär und wirklich zugleich. Kanga Mussa, ein junger Moslem aus Mali, unternimmt die Pilgerfahrt nach Mekka und folgt dabei den Spuren seines grossen Ahnherrn gleichen Namens, der im 14. Jahrhundert Mali, das grösste Reich seiner Zeit, regiert hatte. Die Legenden um Kanga Mussa und seine berühmt gewordene «Goldene Wallfahrt» vermischen sich mit den märchenhaften Reiseerfahrungen des Pilgers unserer Tage: auf einer Träumerei durch Wüsten, Oasen und Städte, in denen noch Märchen wohnen. Hagmüller und Graf drehten den Film, dessen Herstellung vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst gefördert wurde, an Originalschauplätzen in Mali, Nigerien, Senegal, Marokko, Ägypten und Saudi-Arabien. Der Film konzentriert sich in seinen Bildern auf die Geschichte, eingebettet sind optische Momente, Schnipsel, deren Faszination sich auf den Betrachter überträgt, sich aber gleichzeitig einer Erklärung entziehen. Die fließenden Übergänge, die zwischen den Stationen der Reise – Landschaften, Menschen, Dorfplätze und Moscheen – liegen, gehören mit zu den eindrucksvollsten Passagen. Dem Film «*Kanga Mussa*» gelingt mühelos der Nachweis, dass es in Österreich professionelle Filmemacher gibt, die den Anspruch erheben können, einen «neuen österreichischen Film» zu schaffen.

Horst Schäfer

Action-Kino von Howard Hawks

Das Filmpodium der Stadt Zürich und der Katholische Filmkreis Zürich zeigen am 12. November 1977, 13.00 Uhr, im Zürcher Kunstgewerbemuseum fünf Filme von Howard Hawks: «*Bringing Up Baby*» (1938), «*The Big Sleep*» (1948), «*Monkey Business*» (1952), «*Hatari!*» (1962) und «*El Dorado*» (1966). Für die rund zehn Stunden Film kostet der Eintritt Fr. 12.–, mit Ermässigung Fr. 9.–.